

Die Palme

Freundesbrief des Christlichen Körperbehindertenverbandes Sachsen e.V.
1/2024 Jahrgang 34

*Liebe Lesenden,
liebe Leset,*

Thema: Menschsein - Mensch sein

Aus dem Inhalt:

- Home sweet home
- Kandidaten für die Vorstandswahl
- Fragen über Fragen
- Was sonst? Tier? Pflanze? Sind wir ja irgendwie auch
- Ganz normal studieren
- Gemeinsam statt einsam
- Für ein paar Stunden war die Welt in Ordnung
- Einladung für Mitgliederversammlung und Vorstandswahl

„Hier bin ich Mensch, hier darf ich sein.“

Wer kennt nicht diese letzten Zeilen von Goethe aus dem Osterspaziergang? (Ganz ehrlich: Ich musste nachsehen, wo der Spruch her kommt.)

Goethe drückt da seine Freude am Frühling aus. Er (beziehungsweise Faust) freut sich an der erwachenden Natur und den erwachenden Menschen. Nun können Menschen wieder sein, wie sie wollen, und sind nicht an die schützenden und einengenden Häuser der Dörfer und Städte gebunden. Im Moment, wo ich gerade diese Zeilen hier schreibe, sehne ich mich auch bei minus 12 Grad nach dem Frühling und danach Mauern zu entfliehen. Jetzt wo Sie, liebe Leser, diese Worte lesen, ist der Frühling hoffentlich eingekehrt und wir alle können gemeinsam mit Faust die fröhliche, frische Umwelt genießen.

Jetzt kommt das große ABER: Aber wieso erleben wir so oft im Leben unser Menschsein eingeeengt? Diese Einengung bezieht sich nicht nur auf Fausts Erfahrung des Winters. Es gibt viele Momente im Leben, da muss ich mich anpassen, da muss ich mitmachen, da muss ich Dinge weglassen, um halbwegs gut zu überleben, ungute Situationen möglichst unbeschadet überstehen.

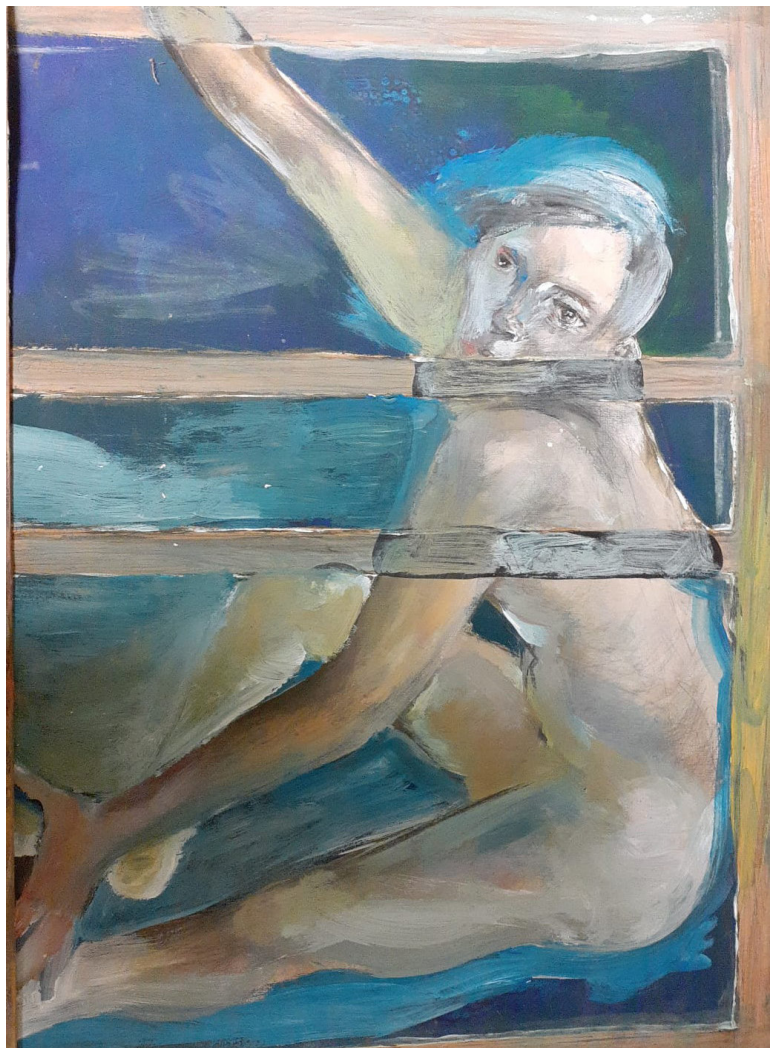
Verschiedene Fragen türmen sich bei mir auf, wenn ich über das MENSCHSEIN nachdenke.

Was macht mein Sein menschlich? Was brauche ich dazu? Was gestehen mir andere zum Menschsein zu? Wer bestimmt, was zum Menschsein gebraucht wird?

Falls Sie jetzt Antworten auf diese Fragen erwarten, muss ich enttäuschen. Natürlich haben wir die Menschenrechte. Die erklären, welche Rechte ich als Mensch habe. Dass selbst in unserem Land da noch nicht alles umgesetzt wird, muss ich nicht erwähnen. Diese Rechte sind unweigerlich eine Grundlage des Menschseins. Es sind aber Grundrechte. Auf diesen Grundrechten muss ich mir mein eigenes Menschsein aufbauen. Diese Grundrechte wiederum schaffen eine gewisse Rechtsgrundlage, dass ich mit Hilfe dieser Rechte meine eigenen Bedürfnisse umsetzen kann.

Also haben wir damit erstmal die Grundlagen für ein menschliches Leben. Was aber dann darauf aufgebaut wird, das liegt in meiner eigenen Verantwortung. Was möchte ich für mein menschliches Leben und kann ich diese Wünsche verantwortungsvoll gegenüber meiner Umwelt umsetzen?

Letztendlich ist das Menschsein ein großes Gemeinschaftswerk: Mit Gottes Hilfe, mit Nächstenliebe und mit meinen Mitmenschen Grundrechte umsetzen, um ein gutes Menschsein für alle zu ermöglichen, mich eingeschlossen.



Gefangen in sich selbst

Martin Ude



Über die Liebe

Neulich ist es mir mal wieder in die Hände gefallen. Das Schweizer Taschenmesser. Habe ich es zur Konfirmation bekommen? Jedenfalls ist es in meinem Besitz seit dem Jugendalter. Jemand meinte wohl, ein junger Mann benötigt solch ein Werkzeug für die Hosentasche, das so vielseitig ist. Nicht ohne Stolz habe ich es damals ausgepackt. Schon das Schweizer Kreuz auf dem roten Griff signalisierte Wertigkeit. Mit jeder neuen Funktion, die ich neben der scharfen Klinge des Messers ausklappen konnte, öffnete sich mir vor dem inneren Auge ein neues Abenteuer, wann und wo ich dieses Werkzeug zum Einsatz bringen könnte. Sofern die Fingernägel es aushielten, öffneten sich neue Funktionen, auch solche, mit denen man nicht rechnen konnte. Da gibt es eine Säge, einen Flaschenöffner samt Schraubenzieher, eine kleine Schere, eine Ahle, ein Korkenzieher, ja sogar eine Nagelpfeile und einen Zahnstocher. Als sei an wirklich alles gedacht. Später entdeckte ich, dass es ähnliche Taschenmesser mit noch mehr Funktionen gab. Ob ich die allerdings in der Hosentasche tragen will, war mir doch sehr die Frage. Irgendwann kippt das Verhältnis von Vielfalt zu Gewicht zu Ungunsten der Praktikabilität.

Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen. (1. Kor. 16, 14)

Als gäbe der Apostel Paulus seiner noch jungen Gemeinde in Korinth zum Abschluss seiner Gedanken so einen Allrounder mit auf den Weg.

Egal, was ihr macht: Lasst alles in Liebe geschehen.

So als wäre auf dem Griff des Taschenmessers ein Herz. Gut würde es passen zum feurigen Rot dieses handlichen Vielfaltswerkzeuges.

Es war eine vielfältige Gemeinde, die Paulus bei seinem Besuch in der Hafenstadt Korinth kennengelernt hatte. Verschiedene Kulturen trafen aufeinander. Juden, Griechen, Römer, Reisende und Bleibende waren in der Stadt. Einige waren zum Glauben an Jesus Christus gekommen, andere verblieben in der jüdischen Mutterreligion, wieder andere waren beeinflusst von religiösen Strömungen, die sich schwer einordnen lassen.

Im 1. Korintherbrief des Paulus ist jedenfalls zu spüren, wie er versucht, der Gemeinde Orientierung zu geben. Sie drohte auseinanderzufallen. Man ahnt den Streit, der zwischen verschiedenen Gruppierungen ausgetragen wurde. Paulus aber setzt nicht das scharfe Messer an, sondern kon-

zentriert alle auf Jesus Christus. Er weist auf das Potential hin, das in der Vielfalt zu finden ist. Überhebt euch nicht über andere! Macht euch nicht zu Richtern! Bleibt selbstkritisch und haltet euch nicht für klüger als andere! Ihr habt viele Begabungen. Ihr bringt unterschiedliche Erfahrungen ein. Das ist ein großer Schatz.

Im Bild gesprochen: Die vielen Werkzeuge am Schweizer Taschenmesser können



sich wunderbar ergänzen. Die Säge muss das Messer nicht bekämpfen, die Ahle nicht den Korkenzieher; die Schere hat seinen spezifischen Sinn und die Nagelpfeile auch, die Pinzette erst recht und der Schraubenzieher sowieso. Es sind verschiedene Gaben, aber es ist ein Heiliger Geist. Der Geist, der in allem, was Jesus tat, abzulesen ist.

Eine Jahreslosung ist auch immer so etwas, wie ein Universalwerkzeug.

Wer weiß schon in den ersten Monaten des Jahres, welche Herausforderungen 2024 auf uns zukommen? Wer weiß schon, welche Werkzeuge und Begabungen wir brauchen werden? Ein Hammer kann sinnvoll sein. Aber nur, weil man einmal damit Erfolg hatte, ist es nicht das Werkzeug, das jedes Problem löst.

Egal, was wir tun – Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen.

Mit Liebe an den Beziehungen schrauben. Mit Liebe scharfe Worte sprechen. Mit Liebe verschlossene Menschen öffnen. Mit Liebe eine Nervensäge sein. Mit Liebe den Stachel herausziehen. Mit Liebe Wein zum Fließen bringen, wie auch die Tränen. Mit Liebe Brot schneiden und teilen, aber auch aufs Butterbrot schmieren, was mal gesagt werden muss.

Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen.

Auf dem Schweizer Taschenmesser ist kein Herz, sondern ein Kreuz zu finden.

Das gleichseitige Kreuz hat in der Schweizer Fahne eine eigene Bedeutung und lange Tradition. Mich erinnert es dennoch an das griechische Chi, das für Christus steht. In den nächsten Wochen gedenken wir des Weges Jesu ans Kreuz. Der Kreuzweg zeigt, wie schmerzhaft die Liebe zur Welt

sein kann. Sie führt in den Tod. Und nur so überwindet sie ihn. An Jesus Christus ist abzulesen, welche Qualität hingebungs-volle Liebe hat.

Paulus schreibt davon auch im 1. Korintherbrief:

**Die Liebe ist langmütig und freundlich,
die Liebe eifert nicht,
die Liebe treibt nicht Mutwillen,
sie bläht sich nicht auf,
sie verhält sich nicht ungehörig,
sie sucht nicht das Ihre,
sie lässt sich nicht erbittern,
sie rechnet das Böse nicht,
sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit,
sie freut sich aber an der Wahrheit.
Sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. (1. Kor. 13, 4-6)**

Wer sich in die Worte und Taten Jesu vertieft, wie sie uns in den Evangelien überliefert sind, ahnt, welche Herausforderung, aber auch welche Kraft konsequente Liebe im Sinne Jesu hat.

Pfr. Holger Treutmann, Dresden



Der CKV Wohnstammtisch im Museum HOME sweet home

Am 16.11.2023 lud der CKV Sachsen e.V. in das Staatliche Museum für Archäologie Chemnitz zur Sonderausstellung Archäologie des Wohnens ein. Mit dem Lastenaufzug gelangten wir, 5 Rollifahrer und Begleiter, müheles in die 4. Etage. Dort erwartete uns eine Mitarbeiterin des Hauses. Sie zeigte uns einfühlsam, wie eng Wohnen mit unserem Leben verbunden ist. Schon von Anbeginn der Menschheit suchten Mensch und Tier Schutz vor Regen, Kälte und Raubtieren. Daraus entwickelte sich eine Wohnkultur. Ausgrabungen belegen es. Tonscherben, Figuren aus Elfenbein oder geschnitzte Knochen, also Gegenstände für den täglichen Gebrauch, sind Beweisstücke früherer Hochkulturen. Als die Menschen vor ca. 8.000 Jahren sesshaft wurden, bauten sie sich Behausungen. Modelle von Höhlen, Erdhügeln, Jurten und Fachwerkhäusern, die mit wärmenden Lehm und Stroh ausgefacht vor den Witterungsbedingungen schützten, konnte der Museumsgast betrachten.

Genauso wichtig für die Bewohner der Wohnstätten, war die Beherrschung des Feuers. Eine ganze Abteilung befasste sich mit der Thematik „Feuer in Haus und Küche“. Oft war nur eine Feuerstelle im Gebäude. Hier spielte sich das Leben ab. Die Nachbildungen und Artefakte in den Vitrinen dokumentieren dies. Mir gefiel ein dreistöckiger gusseiserner Etagenofen – in Chemnitz, Mitte des 19. Jahrhunderts gefertigt. Ja, warum wohl? Weil als Verzierung Goethe, Herder und Wieland in Halbr relief abgebildet wurden.

Die Bett- und Schlafkultur hatte auch seinen Platz. Früher schlief man bei weitem nicht so komfortabel wie heute. Katastrophale Zustände zeigen uns Heinrich Zilles Zeichnungen, Käthe Kollwitz' Gemälde und andere Künstler der Kaiserzeit. Sitzgelegenheiten aus allen Epochen – Originale und Nachbil-



dungen standen zur Ansicht im Raum. Schön wollten die Frauen zu jeder Zeit sein. Die Ägypterinnen schmückten sich mit gemahlenem Lapislazuli und Ölen. Die Spiegel, die dazu gebraucht wurden, waren aus poliertem Metall. Die Haare hielten

Kämme und Spangen zusammen. Heute gebrauchen wir dies auch so, nur mit anderen Materialien. Auch die Badekultur erfuhr einen Wandel. Wir können uns ein Haus ohne fließendes Wasser gar nicht vorstellen. Doch es ist noch nicht hundert Jahre her, dass die Zinkbadewanne jeden Freitag in der Küche mit Wasser zum Baden stand. Das Plumpsklo auf halber Treppe oder gar über den Hof befindlich, ist für uns jetzt unvorstellbar.

Sehr anschaulich stehen die Exponate im Museum. Diese Zeitzeugnisse früherer Generationen regen uns zum Nachdenken an, mit wie viel Kraftaufwand der Alltag bewältigt werden musste.

Eva Maria Beyer, Chemnitz

Mitbestimmung im Verband

Kandidaten für Vorstandswahl gesucht

Mindestens einmal im Jahr ist jeder eingetragene Verein oder Verband verpflichtet, eine Mitgliederversammlung durchzuführen und den Mitgliedern Rechenschaft über die geleistete Arbeit im vergangenen Jahr sowie über gemachte Ausgaben und Einnahmen zu geben. Außerdem ist es Aufgabe der Mitgliederversammlung, den jeweiligen Vorstand zu bestimmen. Laut Satzung des CKV ist der Vorstand alle vier Jahre neu zu wählen und 2024 stehen wieder Wahlen an.

Der Vorstand ist das geschäftsführende Gremium und ist offizieller Ansprechpartner und Vertreter des Verbandes. Nach der Wahl einigen sich die gewählten Vor-

standsmitglieder, wer welches Amt übernehmen soll und will. Als Ämter kommen insbesondere der/die Vorsitzende, ein Vertreter*in vom Vorsitzenden, ein Schatzmeister*in, ein Schriftführer*in sowie Beisitzer*innen in Betracht.

Kandidaten, die im Vorstand mitarbeiten und sich zur Wahl stellen wollen, können sich bis eine Woche vor der Mitgliederversammlung am 20. April 2024, also bis 14. April 2024, melden. Wenn andere Mitgliedern einen Kandidaten vorschlagen wollen, sollte der Betreffende davon Kenntnis haben und einverstanden sein.

Die Einladung zur Mitgliederversammlung unseres Verbandes ist auf Seite 12 dieser Palmeausgabe zu finden

Christiane Ludwig, Zwickau

**Ohne seine Idealisten
könnte kein Verein
existieren.**

**Ohne seine Phlegmatiker
hätte keiner genug
Mitglieder.**

Hans-Heinrich Hitzler

**Alleine sind wir Tropfen,
zusammen sind
wir ein Meer.**

Ryunosuke Satoro



Kandidaten für die Vorstandswahl



Mein Name ist Britta Soppala und ich bin bereits seit einer Wahlperiode Mitglied im CKV-Vorstand.

Warum möchte ich wieder kandidieren für die nächste Wahl? Wer regelmäßig die Palme liest, weiß aus einem früheren Artikel, dass wir zu Vorstandssitzungen Kekse essen, Kaffee/Tee trinken und wieder Kekse essen. Ja, das machen wir auch, aber natürlich nicht nur. Ich fühle mich in der Vorstands-Runde sehr wohl und gut aufgenommen.

Der CKV-Vorstand versucht gemeinsam für seine Mitglieder etwas zu bewegen, Veranstaltungen/Seminare zu organisieren, auf Landesebene zu agieren und immer ein offenes Ohr bei angesprochenen Problemen zu haben und wenn es möglich ist, Lösungsansätze zu bieten. Gern möchte ich für die nächste Legislaturperiode mich zur Wahl stellen, um mit und für den CKV und deren Mitglieder etwas zu bewegen.

Britta Soppala, Dresden



Hallo, mein Name ist Ingo Gabler, ich bin 58 Jahre alt und wohne in Frohburg. Ich arbeite in den DRK Werkstätten für behinderte Menschen Geithain und bekleide dort auch das Amt des Vorsitzenden des Werkstattrates. Außerdem singe ich im Chor der DRK Werkstätten Geithain mit. Ehrenamtlich bin ich noch in der Kirchgemeindevertretung von Frohburg, im Redaktionsteam

für unser Gemeindeblatt ZusammenKUNFT KIRCHE, im Vorbereitungskreis für Rüstzeit für Menschen über 27 Jahre und im Beirat von Jugendarbeit Barrierefrei. In meiner Freizeit lese ich gern, höre Musik, treffe mich mit Freunden, gehe gern auch mal tanzen, ins Kino oder auch mal in ein Restaurant. Im Vorstand des Christlichen Körperbehindertenverbandes Sachsen e.V. bin ich schon eine ganze Weile und bin der Vorsitzende. Es macht mir immer noch viel Spaß, diese ehrenamtliche Aufgabe zu übernehmen. Ich möchte auch weiterhin für die Belange der Menschen mit Einschränkungen da sein und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Ingo Gabler, Frohburg

Mein Name ist Gabriele Greschner, ich bin 53 Jahre alt verheiratet und habe 4 Söhne. wohnhaft bin ich in Krögis einem Ort in der Gemeinde Käbschütztal.

Die wunderschöne Stadt Meißen befindet sich ca. 12 km von meinem Heimatdorf entfernt.

In meiner Freizeit singe ich in einem Kirchenchor. Singen bedeutet für mich, Entspannung zu finden vom Alltag. Außerdem gehe ich sonntags mit meinen Mann tanzen, wenn es die Freizeit noch zulässt, auch gern mal schwimmen.

Seit August 2023 arbeite ich als Schulintegrationshelferin an einer Förderschule.

2020 wurde ich als Mitglied des CKV Vorstandes gewählt. Durch meinen Sohn, welcher schon viele Jahre beim JuB zu Freizeiten mitfährt und auch selbst beeinträchtigt ist, bin ich zum CKV gelangt.

Matthias Kipke fragte mich an, ob ich mir vorstellen könnte, beim CKV mitzuarbeiten.

Menschen mit Beeinträchtigung liegen mir sehr am Herzen und ich möchte für sie erreichen das Inklusion ein Weg ist, um sie immer mehr in die Gesellschaft zu integrieren.

Mir macht es Freude im CKV mitzuwirken und ich hoffe, dass ich auch in Zukunft mich gut einbringen kann.

Gabriele Greschner, Käbschütztal



Bernd Grohmann (69), wohnhaft in Moritzburg, seit 43 Jahren verheiratet mit meiner ehemaligen Verlobten Birgitta, zusammen 6 Kinder, 8 Enkel, zur Untermiete haben wir noch 1 Katze (Jeff), Von Beruf bin ich Diakon (Gemeindepädagoge, Hausvater, Heimleiter, mittlerweile Rentner). Ich habe eine Wahlperiode im Vorstand mitgearbeitet und bin bereit nochmals zu kandidieren.

Bernd Grohmann, Moritzburg



Mein Name ist Christiane Ludwig und ich gehöre zu den Gründungsmitgliedern des CKV Sachsen e.V.. Erfahrung in der Vorstandsarbeit konnte ich durch über 10 Jahre Zugehörigkeit sammeln. Obwohl ich bereits das Rentenalter erreicht habe, bin ich weiterhin in der Mobile Behindertenhilfe der Diakonie Westsachsen in Zwickau angestellt und wohne seit über 40 Jahren in Zwickau. In der Arbeit in Zwickau sowie im CKV gefällt es mir besonders, mit Menschen mit oder ohne Handicap Themen zu entwickeln, sich sachsenweit zu vernetzen und gemeinsam die Lobby von Menschen mit Unterstützungsbedarf zu befördern.

Für die kommende Vorstandswahl stelle ich mich als Kandidatin zur Verfügung, um den CKV weiterhin mit meinen Erfahrungen zu stärken und bei der Organisation weiterer Bildungs- und Freizeitangebote im Rahmen der Selbsthilfe tatkräftig zu unterstützen.

Christiane Ludwig, Zwickau





Ich möchte mich vorstellen ... die meisten von euch kennen mich ja bereits.

Mein Name ist Katrin Böhm, ich bin 44 Jahre alt und komme aus Crimmitschau.

Ich möchte mich erneut als Kandidatin aufstellen und erkläre mich hiermit bereit, in bewährter Weise weiter den CKV im Vorstand zu unterstützen. Ich möchte meine Gedanken und Themen für Seminare und Info- und Begegnungstage mit einbringen und mich mit den anderen Vorstandsmitgliedern dazu austauschen können. Momentan bin ich dabei ein Buch zu schreiben, um weiterzugeben, welche Chancen und Möglichkeiten es gibt, um selbstbestimmt als Mensch mit Handicap gut leben zu können.



Katrin Böhm, Crimmitschau

Ich heiße Matthias Kipke. Mit meiner Familie wohne ich in einem schönen Erzgebirgstal.

Meine Arbeitszeit verbringe für die Evangelische Jugend Sachsen, ganz speziell für JuB – Jugendarbeit Barrierefrei. Meine Freizeit verbringe ich im Moment hauptsächlich für den Ausbau des Wohnhauses auf unserem Kipke-Hof.

Trotzdem bleibt auch Zeit für die Familie. Ich mag es, wenn Menschen gut miteinander umgehen (mich eingeschlossen).

Matthias Kipke, Helbigsdorf



Gesundheitliche Zwischenfälle Fragen über Fragen

Nach mehreren Eingriffen an meinen Kiefern und Gelenken habe ich eine schwere neurologische Schmerzerkrankung bekommen.

Seitdem hat sich mein Leben um 180° Grad gedreht. Selbst nach 9 Jahren befinde ich mich noch immer im „freien Fall“.

Kiefer-Luxen = Kiefersperren. Ist mein Kiefer ausgerenkt, kann ich diesen nicht mehr schließen. Somit ist kein Schlucken, kein Sprechen (ich kommuniziere via Handy) und keine Nahrungsaufnahme über den Mund möglich. Bei mir passiert dies regelmäßig. Oftmals benötige ich starke Medikamente, damit die Behandlung erfolgreich kann! (Sehr oft auch „nur“ in kurzer Narkose möglich!) Ich habe das Gefühl, ich weiß gar nicht mehr, wie das ist, ganz gesund zu sein.

Ohne Schmerzen aufzuwachen.

Ohne kognitive Einschränkungen Gespräche zu führen.

Ohne Erschöpfung den Alltag zu stemmen.

Ohne Reizüberempfindlichkeit die Umwelt wahrzunehmen.

Ohne Schwäche und Zittern zu laufen.

Ohne Vorsicht alle Gefühle zuzulassen.

Ohne Übelkeit meine „künstliche Nahrung“ zu essen/laufen zu lassen.

Ohne Sorgen vor der Zukunft Pläne zu schmieden.

Ohne die permanente Angst vor Schmerz-Attacken, erneuten Kiefer-Luxen, Magensonden-Defekten, der nächsten (großen

Kiefer)-OP und anderen gesundheitlichen „Zwischenfällen“ die schönen Momente des Lebens zu genießen.

Kurzum: Ich weiß gar nicht mehr, wie es sich anfühlt, gesund zu sein.

Daher: Genießt ab sofort euer Leben mit allem, was ihr habt. Keiner weiß, wann ihr es nicht mehr können und es vorbei ist.

Gutschi aus Cottbus





Mensch sein

Was sonst? Tier? Pflanze? Sind wir ja irgendwie auch.

Der nackte Affe mit allerlei Reflexen, die noch in den Dschungel gehören – aber im geballten Zusammentreffen von 8 Milliarden Menschen Dauerstress erzeugen. Rivalität, Sex, Aggression, Fressattacken ... Manche haben Biss, bei anderen sträubt sich dann das Gefieder, dem einen oder anderen werden wohl auch Hörner aufgesetzt und dann kommt es zu so etwas wie Kuckuckskindern. Die Wadenbeißer werden wieder mehr und die Wölfe auch: Homo homini lupus.

Im Unterschied zu den Tieren fehlt uns der von Konrad Lorenz beschriebene Hemmmechanismus – wir hören nicht auf, wenn der andere schon am Boden liegt oder die verletzliche Stelle zeigt, wir machen weiter, wir beißen zu. Und wir bauen Waffensysteme, bei denen uns die biologischen Hemmechanismen nicht mehr stoppen können, weil das Ganze irgendwo weit entfernt stattfindet, auf irgendeinem Bildschirm, gar nicht richtig real sondern zweidimensional und unscharf wie im Computerspiel.

Seit ich die Tiere kenne, liebe ich die Pflanzen. Sich nach der Sonne drehen, auf Wasser angewiesen sein und ein paar Nährstoffe, nicht zuletzt auf Zuwendung und Achtsamkeit, wie sie der gute Gärtner spendet. Verwurzelt sein oder eine Art Rose von Jericho, die der Wind mal hierhin und mal dorthin treibt, die nur kurz da bleibt, wo es Wasser gibt und weiterrollt zur nächsten Pfütze ... Sich ducken, wenn der Wind zu stark bläst – all das ist doch menschlich oder nicht? Wenn Wasser und Zuwendung ausbleiben, lassen wir das Köpfchen hängen und die Blätter fallen und der eine oder die andere geht auch daran ein. Alt wie ein Baum wollen wir werden, aber auf keinen Fall nur noch Gemüse sein, dann soll uns der Doktor doch bitte den Hahn ab-, aber auf keinen Fall andrehen (oder wer immer dafür zuständig ist).

Der Mensch, die Krone der Schöpfung? Dass ich nicht lache. Ebenbild Gottes? Na, hoffentlich nicht. Der Mensch ist ein Mängelwesen. Geht früh los – eine biologische Frühgeburt. Der ist allein nicht überlebensfähig. Kann man nicht einfach im Gras ablegen und 2x am Tag säugen. Oder bisschen piepsen und dann läuft das kleine Vieh einem von selbst hinterher, springt in den Teich und frisst, was es in den Schnabel kriegt. Ist alles viel komplizierter bei so einem kleinen Menschen. Der ist verletzlich. Angewiesen auf andere. Das dauert ewig. Hört eigentlich

nie auf. Weint. Schreit. Wird puterrot dabei. Spuckt. Na ja, gluckst auch ganz niedlich. Und lächelt, um uns rumzukriegen natürlich. Na ja – vielleicht haben wir ja auch, also gelächelt ... Und wenn er oder sie dann endlich auf eigenen Beinen steht, fällt er meist gleich wieder um. Steht wieder auf. Hält sich fest. An allem, was nicht niet- und nagelfest ist. Am liebsten an einer größeren Hand oder am Anfang reicht auch ein Finger. Kann sogar der Mittelfinger sein. Läuft hin und her ohne Ziel und Zweck und freut sich auch noch darüber. Irgendwann fängt er an zu reden. Das ist ein Problem. Würde er zwitschern, blöken, miauen – damit käme man irgendwie klar; aber erst Mama, Papa, Teddy ... dann Süße oder hat er tatsächlich schon Sch*** gesagt? Das ewige Warum: Wollen die

Antworten. Das können Schafe nicht. Bäume vermutlich auch nicht. Das heißt, so genau kann man nicht wissen, was die über uns denken. Aber ja – Menschen lernen, ziemlich viel und ziemlich schnell. Eine Menge nutzloses Zeug dabei: Grammatik, Kombinatorik, Häkeln, Geschichtszahlen, chemische Verbindungen ... das meiste davon braucht der Mensch nie wieder.

Das heißt, Chemie dann vielleicht doch – Biochemie. Oder Kombinatorik. Den einen kann man riechen, den anderen nicht so. Das passt, das irgendwie nicht. Das eigentliche Problem am Menschsein sind die anderen Menschen. Hochinteressant aber irgendwie auch schwierig. Mal zu nah, mal zu weit weg: ungefähr so wie die Rose von Jericho. Mal bissig, mal zutraulich. Soll man sich verwurzeln oder lieber treiben lassen? Bisschen Biologie ist dann auch noch dabei. Und irgendwann geht der Mensch, der gerade erst laufen und reden gelernt hat, plötzlich schon



wirklich alles wissen? Warum hat der Gott das gemacht, dass ein Arm kaputtgehen kann? Warum können Vögel fliegen und wir nicht? Das geht über Jahre. Hört erst irgendwann in der Schule auf. Und wenn sie dann nicht mehr so fragen, gucken sie immer noch so ... Das ist beinahe noch schlimmer. Warum wohnt Papa nicht mehr bei uns? Warum muss Oma sterben? Warum ist Krieg? Weiß ich doch auch nicht. Darüber reden wir, wenn Du groß bist. Andererseits auch irgendwie beeindruckend, was in so einen kleinen Kopf schon alles reinpasst: Mehrere Memorys, zig Hörspiele, tausend Pokemons und diese ganzen Warums. Und unsere unvollkommenen

aus dem Haus. Weg wohin. Fällt hin. Steht wieder auf. Trifft andere Menschen. Verletzt andere Menschen. Wird von anderen Menschen verletzt. Lernt dabei. Bleibt verletzlich oder macht immer mehr dicht. Findet eine andere Hand oder manchmal auch nicht. Zieht in die Welt und sehnt sich nach zu Hause. Der Mensch lernt die Welt kennen. Arbeitet im Schweiß seines Angesichts, macht sich die Erde untertan oder wird selbst untertänig und nur noch Sklave seines Tuns. Der Mensch sägt an dem Ast, auf dem er sitzt, zieht anderen das Fell über die Ohren, holt den Knüppel aus dem Sack. Das hat Gott so gewollt. Oder etwa nicht? Der Mensch – die Krone



der Schöpfung.

Um ihn herum ein ganz schönes Gewimmel. Um ihn herum fast immer Gemetzel: Ein paar Spinnen erst oder Ameisen, die der Mensch platt macht, vielleicht mal einen Frosch, weil man keiner sein will, dann immer größere Tiere Das Schlachten muss man erst lernen und in kleinen Portionen mit Bio-Siegel drauf ist es eigentlich ganz okay. Bis auf die Vegetarier natürlich – die töten nur Gemüse. Und im schlimmsten Fall kommen dann auch noch die Artgenossen an die Reihe, ich meine nicht auf den Teller. Die kann man auch plattmachen: In der Schule, auf dem Fußballplatz, in der Firma, im Fernsehen ... im übertragenen Sinn: im Kampf ums Dasein, Besser-sein, Mehr-sein und Mehr-haben. Oder auch im ganz direkten Sinn: Im Kampf ums Überleben. Man kann den Fernseher schon gar nicht mehr einschalten. Erst 2-3 Krimis am Abend, dann Twin Towers, Ukraine, Gaza – das Blut fließt aus allen Ritzen: Erst Filmblut, dann russisches, ukrainisches, jüdisches, palästinensisches ... menschliches Blut. Dazwischen Erdbeben, Streiks und ein bisschen Holocaust. Und Gott guckt zu oder hält sich die Augen zu und denkt: Was habe ich da nur angerichtet? Wie konnte ich nur? Warum?

Mensch sein. Na schönen Dank auch! Danke für nichts! Danke für die Blumen. Blumen wehen im Sommerwind. Wo sind die Soldaten hin, wo sind sie geblieben? Zogen einst fünf wilde Schwäne. Ohne Musik wäre das Menschsein gar nicht auszuhalten. Ohne eine Hand. Wenigstens ab und zu.

Was den Menschen ausmacht, ist seine Lernfähigkeit, habe ich im Studium gelernt. Ich weiß nicht, ob ich das noch glauben kann. Momentan spricht ziemlich viel dagegen. Menschlich soll auch die Fähigkeit zur Empathie, zum Mitgefühl sein. Das hängt mit den Spiegelneuronen in unserem Gehirn zusammen. Wir können den Schmerz der anderen genau wie den eigenen fühlen. Könnten. Affen können das auch. Die trösten und die täuschen – so wie wir. Und manchmal reißen sie einem kleinen Artgenossen den Arm raus und knabbern gemeinsam daran. Ein bisschen Fleisch muss sein. Kann man auch im Fernsehen sehen. Wir müssten nicht hinter dem Bildschirm bleiben. Wir könnten mitfühlen. Aber das ist ja nicht zum Aushalten. Wir halten das auch alles nicht mehr aus: Drehen durch, fallen, stürzen ab, richten uns wieder auf. An den paar Exemplaren unserer Gattung, die einigermaßen vorzeigbar sind. Johann Sebastian Bach! Ohne Musik ... Aber wer weiß, wie er mit den Thomanern umgesprungen ist? Albert Schweizer! Aber war das nicht auch

ein alter weißer Mann, der im Urwald Orgel gespielt hat und sich über Afrikaner erhoben hat? Florence Nightingale! Tolle Krankenschwester! Aber brauchte sie erst einen Krieg, um ihre Berufung zu finden? Martin Luther King, Gandhi – beide ermordet! Gorbi, Gorbi – ist auch schon lange her und hat die Sowjetunion zugrunde gerichtet, sagen

sagt: „Ich kann nicht hassen.“

An die junge Frau, die den Flüchtlingen im Wald Wasser bringt?

An das als Geisel genommene Kind, das nach Wochen im Dunkeln zu seinem Vater rennt?

An den geschundenen, gefolterten Menschen, der im Gerichtssaal sagt: „Und



die Russen. An wen kann man sich halten? An den Mann, der mit bloßen Händen versucht, sein Kind aus den Trümmern zu graben und dabei weint? An die alte Jüdin, die immer noch lebt und

dennoch liebe ich mein Land.“ ?

Ecce Homo.

Das ist die einzige Möglichkeit, Mensch zu sein.

Prof. Beate Mitzscherlich, Leipzig



Ganz normal studieren Chatten, Mails und mehr

Ein Fernstudium ist für viele ungewohnt. Sicher ist es nicht für jeden was. Man hat keine regelmäßigen Zeiten oder muss sie sich selbst schaffen. Man kann die Studienzzeit sehr lange ziehen, sodass man gefühlt ewig studiert.

Lehrende und Studierende sieht man eher selten und dann auch meist über den Bildschirm oder schreibt nur mit ihnen. Und lernen muss man hauptsächlich allein und lesender Weise. Klingt erst einmal gewöhnungsbedürftig.

Doch eigentlich studiere ich einfach genau wie alle anderen: Bei der Seminarvorbereitung verstehe ich teilweise nur die Hälfte und versuche dann aus den Lehrenden schlau zu werden – mal mehr, mal weniger erfolgreich. In der Bibliothek suche ich gern viele Bücher raus, die mich dann – manchmal wortwörtlich – erschlagen. Eigene Notizen, Bücher oder Filme tauschen wir Studierenden munter hin und her, wenn jemand was möchte und fragt. Aber bei manchen Vorträgen und Seminaren mache ich möglicherweise auch mal nebenbei was ganz anderes. Oder ich chatte mit meinen Mitstudierenden, was nichts anderes als digitales Tuscheln ist. Und wenn ich zu müde zum wissenschaft-

lichen Denken bin, verpasse ich meinen Lehrenden insgeheim Spitznamen, die ich nie wieder aus dem Kopf bekomme. ;-)
Ich studiere gerne an der Fernuniversität Hagen, denn obwohl man sich extrem sel-



ten oder in meinem Fall nie in echt sieht, bemühen sich doch alle um eine fröhliche enge Gemeinschaft durch Chatten, Mails, Hilfe bei Problemen, Päckchen und mehr oder weniger regelmäßige Online-Zusammenkünfte. Bei so vielen rund um die Welt verteilten Studierenden gar nicht leicht,

aber richtig cool.

Und der Stoff macht auch Spaß. Mein Studium der Kulturwissenschaften dreht sich rund um Gesellschaft und Kultur und zum Beispiel was Kultur überhaupt ist. Dafür habe ich den Schwerpunkt Literaturwissenschaft und als Nebenfach Philosophie gewählt – wobei die Grenzen der Fächer oft verschwimmen. Natürlich habe ich mich in erster Linie dafür entschieden, weil ich Literatur generell liebe, aber auch weil man so mit philosophischen Überlegungen die Hintergründe verschiedener aktueller Entwicklungen und Haltungen anders wahrnehmen kann. Die Fächer sind überhaupt nicht langweilig und verstaubt, wie manche glauben. Allerdings denke ich mir natürlich auch manchmal: „Was wollen Sie mir damit sagen?“ Und verstaue den Text ganz schnell auf Nimmerwiedersehen im Ordner.

Also doch alles ziemlich normal. Und wer legt überhaupt fest, was normal ist und was nicht? Wichtig ist doch nur, dass es für jeden einzelnen Menschen eine individuell passende Möglichkeit gibt. An einer Fernuniversität tummeln sich dementsprechend viele verschiedene Menschen, zu deren Leben aus den unterschiedlichsten Gründen ein Präsenzstudium nicht passt. Es ist spannend, so viele interessante Lebensentwürfe kennenzulernen.

Rosalie Renner, Lawalde-Lauba

Jesus reicht dir die Hand Gemeinsam statt einsam

Vom 20. bis 23.10.2023 nahm ich an der Rüstzeit des Christlichen Körperbehindertenvereins Annaberg teil. Seminarthema war „Beziehungen leben und gestalten“.

Christoph Nitzsche aus Waldenburg leitete diese Rüstzeit, die in der Jugendherberge „Am Greifenbachstauweiher“ stattfand.

Ich hatte mich für das Seminar angemeldet beim CKV Annaberg, da mich die Thematik interessierte. Mit Bahn und Bus machte ich mich erwartungsfroh auf die Reise. Die Jugendherberge liegt in einem Naherholungsgebiet, das ich bei meinem Fußweg von der Bushaltestelle schon ein wenig kennenlernen konnte.

Das erste Thema lautete „Beziehung zu mir selbst“. Christoph Nitzsche berichtete von seinen Erfahrungen als Eheberater. Er sagte, dass viele mit sich selbst und an sie gestellten Erwartungen nicht klarkommen. Als Kind erbt man von den Eltern und Vorfahren Eigenschaften, die man sich nicht aussuchen kann. Aber von GOTT erhält man auch Begabungen und

Fähigkeiten, die man entwickeln kann.

Dann sprachen wir über die Grundbedürfnisse des Menschen wie Bindung, Sicherheit, Leistung und Anerkennung. Wir wissen, wie wichtig es ist, Kinder an die Hand zu nehmen, ihnen Verständnis entgegen zu bringen und sie gut zu erziehen.

Das nächste Thema beschäftigte sich mit den Beziehungen zu anderen. Menschen können keinen anderen Menschen ändern. Das kann nur JESUS bewirken.

Am 21.10. hatten wir eine gemeinsame Exkursion zu den Greifensteinen und zur Stülpnerhöhle. Christoph Nitsch zog am Abend ein Fazit zum Verlauf des Seminars: „Alles, was ich sage, kommt bei euch an.“ Zum Abschluss verbrachten wir den Abend bei geselligem Zusammensein, Lieder singen, Gebetsgemeinschaft und der Möglichkeit, sich segnen zu lassen.

Der letzte Tag begann mit einer Andacht mit Christoph Nitzsche. Wer uns verbinden kann, ist JESUS. Egal, was wir für Bedürfnisse haben. Was GOTT uns gibt, ist größer als der Verstand.

Jeder Mensch hat Grundbedürfnisse.

JESUS nahm sich immer die Zeit, um mit SEINEM VATER ins Gespräch zu kommen, siehe Markus 6:46. JESUS zog sich

zurück, ER brauchte die Kraftquelle vom VATER: Predigten hören, um den Glauben zu stärken, sie müssen biblisch sein und nicht vermischt. Gemeinschaft suchen mit GOTT. GOTTES Gegenwart spüren in der Natur. JESUS kann sich voll und ganz in uns hineinversetzen. Was ist, wenn man die anderen nicht versteht? Wo bleibt da das Verständnis für den Nächsten? Es wurde in der Andacht auch Matthäus 22:34-40 angesprochen, das Gebot der Nächstenliebe, auch Philipper 4:6-7. Schaust du auf das, was uns trennt oder verbindet? Wer uns verbinden kann, ist JESUS!. Egal, was wir für Bedürfnisse haben, JESUS reicht dir die Hand. Was GOTT uns gibt, ist größer als unser Verstand v.g.l. Sprüche 3:5: „Verlass dich nicht auf deinen Verstand, sondern setze dein Vertrauen ungeteilt auf den HERRN.“ Wir dürfen ein Segen für den anderen sein.

Das Seminar war eine erlebnisreiche, wohltuende Zeit. Wir konnten uns einbringen. Ich bin überzeugt, dass dieses Seminar allen, die dabei waren, in dankbarer Erinnerung bleiben wird.

Siegfried Kurtzke, Aue



Traumkonzert

Für ein paar Stunden war die Welt in Ordnung

Am 13.11.23 fand das 5. Traumkonzert in einer vollen Stadthalle in Chemnitz statt. So viele Musiker füllten die Bühne, gefühlt viel mehr, wie beim letzten Mal.

Was mir bei jedem Traumkonzert auffällt, ist das Publikum. Alles wird mit großem Beifall honoriert, von Beginn an.

Auch die Moderatoren Mirjam Köfer, die den ersten Teil bis zur Pause allein bestritt und André Hardt sprachen immer von Musikern. Es wurde die eine oder andere Schule erwähnt. Es ging um Musik, es ging um dieses besondere Erlebnis. Ein Handicap war hier kein Thema. Eine Person, die es zum ersten Mal erlebte, sagte am Schluss: „Man konnte denken, die Welt ist für ein paar Stunden in Ordnung.“ Ja, so fühlte es sich an.

Michael Fröhlich hatte wieder das Programm zusammengestellt. Die Robert-Schumann-Philharmonie begleitete alle Musiker.

Es wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass Petra Liebetau, die Chemnitzer Behindertenbeauftragte, vor vielen Jahren diese Idee hatte. Ich überlegte, dass die Idee wahrscheinlich bei einem Konzert im SFZ Chemnitz von Kaleidoskop und der Rock-AG entstand.

Ich möchte gern die Musiker aufzählen: Corinna Voigt als Cellosolistin, der Gebärdenschor aus dem Förderzentrum „Georg Götze“, Motus, das Gitarrenorchester aus der sächsischen Musikschule, Klangtamtamt aus der Musikschule und der Sächsischen Mozartgesellschaft e.V., Jappy Drummers von der Lebenshilfe Dresden, ORFFEus von der Janusz-Korczak-Förderschule, die Gitarrenkinder aus der Landesmusikschule für Blinde und Sehbehinderte, die Tondisteln, die Rock-AG von der Behindertenhilfe Limbach-Oberfrohna und wie bereits schon erwähnt, die Robert-Schumann-Philharmonie.

Wen viele vermissen, das war der Chor Kaleidoskop. Wobei einige der Sänger jetzt bei den Tondisteln zu hören waren.

Alle zusammen haben ein tolles Konzert gegeben. Mit dem Wissen, dass es 2025 wieder ein Traumkonzert geben wird, ging es zu Ende.

Leider konnte nicht jeder, der wollte, an dem Konzert teilnehmen. Die Plätze für Menschen im Rollstuhl wurden oft in großer Anzahl von Gruppen gekauft, sodass Einzelne das Nachsehen hatten. Schade, dass da nichts möglich sein kann, zum Beispiel mit dem Ausbau der ersten Reihe.

Heike Priebe, Chemnitz



Auch der CKV ist Mitglied

LAG SH – ein starker Dachverband

Die Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe Sachsen e.V. (LAG SH), ist ein Dachverband der Selbsthilfeorganisationen von Menschen mit Behinderung und chronischer Erkrankungen.

Die LAG SH und ihre Verbände sehen ihre Aufgaben als erstes in der Durchführung der Gleichstellung von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft, in der Gestaltung eines selbstbestimmten Lebens und in der Umsetzung von Inklusion. Unter anderem zählen dazu Beratungen, Mitwirkung in der Gestaltung der Sozial-, Gesundheits-, und Behindertenpolitik sowie Erfahrungsaustausch von Mitglieds- und Kooperationspartnern.

Am Samstag, den 25.11.2023, hielt die LAG SH in Dresden ihre ordentliche Mitgliederversammlung ab.

Da auch wir, der CKV, eine Mitgliedervereinigung in der LAG SH sind, sollte es für uns von Interesse sein, was in der MV be-

schlossen wurde und was es evtl. für neue Ansätze in der weiteren Arbeit der LAG SH gibt.

Von derzeit 33 Vereinigungen nahmen 14 Verbände an der Veranstaltung teil.

Nach kurzen Ausführungen des sächs. Landesbeauftragten für Inklusion der Menschen mit Behinderung Herr Welsch, zur Lage in Sachsen und zu der Bedeutung der LAG SH als starker Dachverband geht die MV in die notwendigen Ausführungen des Tätigkeitsberichtes des Vorstandes, zu dem Bericht der Rechnungsprüfer und zu den Beschlussfassungen über.

Unter anderem wird vor allem im Tätigkeitsbericht deutlich, dass auch die LAG SH über Jahre immer wieder Kämpfe ausstehen muss, um an Fördermittel für Projekte zu kommen. Auch wir als CKV wissen, dass es von Jahr zu Jahr schwieriger wird, Gelder zu akquirieren.

Als positiv kann man zwei Kooptierungen bewerten. Es wurde ein neues Vorstandsmitglied und ein Rechnungsprüfer durch die Mitgliederversammlung bestätigt.

Auch für das laufende Jahr ist die LAG SH

bemüht, sich für seine Mitgliedsverbände stark zu machen und sie über Neuerungen und wertvolle Information an geplanten Workshops und Regionaltreffen 2024 zu informieren.

Für die nächste MV ist auch eine Satzungsänderung beschlossen worden, welche für die zukünftigen Strukturen der LAG SH notwendig ist.

Der Vorsitzende Immo Stamm, gibt in seinem Schlusswort der MV bekannt, dass er zur nächsten Vorstandswahl 2024 nicht wieder kandidieren wird und bittet darum, dass man sich doch in den Mitgliedsverbänden Gedanken machen soll, ob Interesse besteht, ein Vorstandsmitglied in der LAG SH zu werden und sich zu Wahl zu stellen.

Britta Soppala, Dresden

Mensch sein bedeutet für mich, dass ich mit meinen Gaben und Fähigkeiten andere Menschen unterstützen und erfreuen kann.

Mensch sein bedeutet für mich, aus jedem Tag, egal ob gut oder schwer, etwas zu lernen.

Larissa Liebernickel



Mensch sein: Ich fühle mich als Mensch geliebt und gesegnet, dazu befähigt zu fühlen, zu denken und zu handeln. Ich bin eingebettet in die große Menschheitsfamilie.

Ilona Tischmeier

Menschsein hat seine Herkunft im Lebendigsein mit allen Gefühlen und Wahrnehmungen.

Ob ich Mensch bin, muss ich ständig neu entscheiden, aus den Wahrnehmungen die richtigen Entscheidungen ableiten, für mich und alle und alles um mich herum.

Caroline Müller-Karl

Anderen Menschen Liebe, Güte, Wahrheit, Respekt entgegen zu bringen bedeutet Mensch zu sein.

Regina Reithel

Menschsein ist für mich in erster Linie die Fähigkeit zum Miteinander. Es geht für mich darum, den anderen anzunehmen, wie er ist und sich in ihn und seine Emotionen und Beweggründe einzufühlen, Mitleid zu empfinden und auch mal die eigene Komfortzone zu verlassen.

K.A.

Menschsein bedeutet für mich, emphatisch zu sein für Mensch, Tier und Umwelt und auf unseren Planeten und seine Bewohner zu achten.

Doch Mensch sein bedeutet auch, das Schlechteste zu sein, was unserem Planeten passieren konnte.

Annemarie Hillig

Menschen, die in irgendeiner Form anders sind als die Mehrheit, haben es immer schwer, in der Gesellschaft wahrgenommen zu werden. Es ist traurig, wenn sich zum Beispiel weggedreht wird oder man nicht beachtet wird! Wenn mehr Toleranz und mehr Interesse zwischen allen Menschen untereinander entsteht, kann besser miteinander gelebt werden.

Katrin Böhm

Mensch sein ist für mich, frei im Denken zu sein, ohne vorgeschrieben zu bekommen, was man denken soll.

Elisabeth Bodenschatz

Für mich bedeutet, Mensch zu sein, dass ich denken und fühlen kann, dass ich auf meine Mitmenschen achte und höre. Dann möchte ich von meinen Mitmenschen verstanden werden. Ich bin gern eine Frau.

Jutta Tille

Mensch zu sein bedeutet für mich, sich als Teil des Universum zu fühlen, der mit allem verbunden ist und einen Beitrag zu leisten, dass die Schöpfung erhalten wird.

Sylvia Döring

Viele möchten anderen etwas Gutes tun, viele vergessen nur dabei, bei sich anzufangen.

Katja Gemlich

Mensch sein bedeutet nicht nur, einmal so sein zu müssen, sondern eben auch anders werden zu können.

Sandra Schmiedl

In Gegenständen ist kein Atem, sie sind tot. Ein Mensch, der nicht menschlich mit anderen umgeht, ist auch schon fast tot.

Sukhwinder Singh

Menschsein heißt für mich, selbst entscheiden zu können.

Constantia Buck

Der Mensch träumt, der Mensch hat Gedanken. Der Mensch handelt. Das alles kann der Mensch.

Cornelia Junghof

Meine Gedanken zum Thema „Mensch“ sind sehr sehr zahlreich. Vielleicht statt Theorie ein paar Beispiele. Meine Eltern: mein Vater, ein recht strenger Mensch (geboren 1917) hat uns großen Respekt und Achtung für die

älteren und kranken Menschen vorgelebt und uns in diesem Geist erzogen. Meine Mutti als Ärztin tätig (geboren 1926) ist und bleibt für mich das Vorbild der sozialen Berufung. Um ihr beim Arbeiten zuzuschauen, würde ich sogar ohne nachzudenken die Schule schwänzen.

Ich habe auch aus diesem Grund viel Zeit im Krankenhaus verbracht. Sie war meistens die letzte, die das Krankenhaus am Abend verließ und nach jedem Patient schaute, nach dem Wohlbefinden fragte über das Haar gestrichen hatte. Ich habe große Vorbilder in meinem Leben.

Maria Stülpner

Jeder Mensch macht Fehler. Mensch zu sein, bedeutet aber auch sich Fehler eingestehen zu können.

Menschsein ist eine Fähigkeit, auf seine eigenen Bedürfnisse achten zu können.

Philipp Lindner



Filmkritik Wochenendrebellen

Mirco ist aufgrund seiner Arbeit selten zu Hause. Seine Frau Fatime hat alle Hände voll zu tun mit der Erziehung von Baby Lucy und dem zehnjährigen Jason. Dieser ist Autist und stößt deshalb in der Schule auf viel Unverständnis. Als der Familie ein Wechsel auf eine Förderschule nahegelegt wird, schließt er einen Pakt mit seinem

Vater: Jason verspricht, sich in der Schule Mühe zu geben, wenn Mirco ihn dabei unterstützt, einen Lieblingsfußballclub zu finden. Schließlich mögen alle in der Klasse Fußball! Allerdings müssen sie dafür viele Fußballspiele besuchen

Ich finde den Film besonders faszinierend, weil er auf einer wahren Familiengeschichte basiert und Vater und Sohn beim Dreh oft beraten durften. Somit wird zum Beispiel deutlich gezeigt, dass Jasons Autismus ihn im Stadion natürlich immer noch

einschränkt, womit er aber unbedingt zu recht kommen will. Außerdem sind ihm bei der Entscheidung für einen Lieblingsfußballverein viele Kleinigkeiten wichtig, sodass sich das kleine Versprechen zu einer endlosen Suche entwickelt. Und Versprechen dürfen niemals gebrochen werden! Das und vieles mehr muss Vater Mirco nun lernen ... Ein authentischer Film, nicht nur für Fußballfans.

Rosalie Renner, Lawalde-Lauba

Eine Arbeit für Menschen mit Behinderungen in Rumänien „Viața are Sens“ - „Das Leben hat Sinn“

Im Jahr 2008 eröffnete in einem ehemaligen evangelischen Pfarrhaus in Albești (bei Schässburg/Siqhișoara, Rumänien) ein Tageszentrum für körperlich und geistig beeinträchtigte Kinder und Jugendliche. In diesem Zentrum, das unter dem Namen „Casa Luminii“ („Haus des Lichts“) betrieben wird, werden die Kinder in verschiedenen Einzel- und Gruppentherapien entsprechend ihrer Bedürfnisse betreut und gefördert.

Für die über 18-jährigen entstand 10 Jahre später eine ergotherapeutische Werkstatt. Dieses Projekt ist noch im Ausbau. Zurzeit werden in der Werkstatt Kabel abisoliert, verschiedene Dekorationsartikel und Grußkarten gebastelt, und im kleinen Stil landwirtschaftliche Arbeiten durchgeführt. Zukünftig sollen noch mehr Arbeitszweige hinzukommen wie eine Werkstatt für Kerzen gießen, töpfern, Hauswirtschaft, handwerkliche Arbeiten, Umgang und Pflege von Pferden bzw. Ponys.

Die Trägerschaft für die Werkstatt und das Tageszentrum sind inzwischen in die Hände des Elternvereines „Viața are Sens“ („Das Leben hat Sinn“) übergegangen, durch dessen Gründung die Eltern der betroffenen Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sich erhoffen, die Belange ihrer Kinder gegenüber dem rumänischen Staat besser vertreten zu können. Unter rumänischer Leitung beschäftigt „Viața are Sens“ 14 rumänische und vier deutsche Mitarbeiter und kann aktuell 42 Klienten therapieren und betreuen.

Das Leitbild der Arbeit lautet wie folgt: Wir bringen uns mit all unserer Liebe, Kompetenz und unserem Glauben für die Wiederherstellung, Entwicklung und Bildung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen ein, im Blick auf die Her-

ausbildung ihrer Fähigkeiten und Kompetenzen für ein Leben so unabhängig wie möglich mit Bedeutung und einem Ziel.

Der neuste Arbeitszweig des Vereins ist der Aufbau einer therapeutischen Kinder- und Jugendfarm. Auf dem über 2,7 ha großen, in schöner Natur gelegenen Gelände sollen Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen entstehen. Schulklassen sollen die Möglichkeit bekommen, durch Erlebnisunterricht die Natur und das Leben auf dem Land kennenzulernen. Außerdem soll Familien und Touristen die Möglichkeit geboten werden, die schöne Natur der Region zu erleben.

In den letzten 5 Jahren sind bereits ein Sanitärgebäude, ein Stall, eine Kapelle, ein Spielplatz, Beachvolleyballfeld und Fußballplatz entstanden. So kann das Gelände bereits für erste Aktivitäten mit den Erwachsenen aus der Werkstatt, aber auch für Ausflüge, Feste und Freizeiten von 80-100 Teilnehmern genutzt werden.

JuB – Jugendarbeit Barrierefrei im „Haus des Lichts“

2019 reiste das erste Mal eine Gruppe nach Rumänien und lernte das Haus des Lichts auf einer kleinen Rundreise kennen. Da das Haus des Lichts barrierearm ist und über mehrere Gästezimmer verfügt, wurde eine weitere Reise dorthin geplant. Diese Fahrt musste mehrmals verschoben werden.

Aber 2022 war es dann endlich soweit. Neun junge Menschen mit und ohne Behinderungen waren eine Woche im Haus des Lichts zu Gast. Fanny und Felix kümmerten sich liebevoll um die Gruppe. Gemeinsam waren wir an verschiedensten sehens- und besuchenswerten Orten: einen Tag auf der Therapiefarm, im Gebirge, in verschiedenen Kirchenburgen und Städten. Der Kontakt mit den neuen Freunden in Rumänien war seitdem sehr aktiv und auch 2024 fährt wieder eine Gruppe nach Rumänien und freut sich auf eine erlebnisreiche Zeit und fröhliche Begegnungen.

Matthias Kipke, Helbigsdorf





PALMWEDEL

Die Zeit beschert
uns viele Genies.
Hoffen wir, es sind ein
paar Begabte darunter.

Stanislaw Jerzy Lec

Ostergruß

Wenn Sie die Palme in Händen halten, begehen wir bald das Osterfest. Alle Tage ab Donnerstag vor Ostern haben ihre Bedeutung.

Am Gründonnerstag erinnert das Christentum an das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern. Am folgenden Karfreitag wird an den Tod Jesu am Kreuz gedacht, am Karsamstag ist Grabesruhe, und am dritten Tag, dem Ostersonntag, wird die Auferstehung Jesu Christi von den Toten gefeiert. Mit dem Ostersonntag beginnt die österliche Freudenzeit, die fünfzig Tage bis Pfingsten dauert. Aufgrund der großen Bedeutung des Feste hat sich eine Vielzahl von Osterbräuchen in einzelnen Regionen entwickelt. So gehört in der Lausitz das Osterreiten dazu, ein sorbischer Brauch und religiöses Ritual, bei welchem die Auferstehung Jesu Christi von den Reitern verkündigt wird. Oster-eierfärben oder -bemalen, das Osterfeuer z.B. vor der noch unbeleuchteten Kirche am Ostermorgen, die Osterkerze, das Osterlamm, das gemeinsame Osterfrühstück mit speziellem Osterbrot, das Holen von Osterwasser u.v.m. sind bekannte Aktionen. Und nicht nur Kinder gehen gern auf die Suche nach versteckten Ostereiern. In vielen Kirchgemeinden hat sich die Tradition vom Osterkreuz entwickelt, dass im Gottesdienst mit Blumen geschmückt und nach dem Gottesdienst nach draußen gebracht wird. Dort künden Kreuz und Blumen von der Auferstehung.

Der Vorstand wünscht Ihnen und Euch ein gesegnetes Osterfest.

Neuer Landesbeirat für Inklusion

Ein neuer Landesbeirat für Inklusion der Menschen mit Behinderungen in Sachsen wurde am 1. Dezember 2023 gewählt. Erneuter wurde Ralph Beckert (Chemnitz) zum Vorsitzenden und Bernd Wiesner (Hoyerswerda) zum stellvertretenden Vorsitzenden des Landesbeirats bestimmt. Der Chef der Staatskanzlei, Staatsminister Oliver Schenk, berief zuvor in der Sächsi-

schen Staatskanzlei die 27 neuen Mitglieder des Landesbeirats für Inklusion der Menschen mit Behinderungen. Der Landesbeirat hat die gesetzliche Aufgabe, den Landesbeauftragten für Inklusion der Menschen mit Behinderungen, Michael Welsch, sowie ressortübergreifend die Sächsische Staatsregierung bei der Fortentwicklung der Behindertenpolitik zu beraten.

An alle Mitglieder und Freunde des CKV Sachsen e. V.
Liebe Mitglieder und Freunde,
wir möchten Sie ganz herzlich einladen zur
**Mitgliederversammlung mit
Vorstandswahl des CKV**

in der Dietrich-Bonhoeffer - Kirchgemein-
der Chemnitz
am 20. April 2024
von 9:30 -16.00 Uhr
Markersdorfer Straße 79, Chemnitz

Vorgesehenes Tagesprogramm:
9:30 Uhr Ankommen
10:00 Uhr Begrüßung und Andacht
10:20 Uhr Mitgliederversammlung -
Bekanntgabe der Tagesordnung
Feststellen der Beschlussfähigkeit
Bestätigung der Tagesordnung
Rechenschaftsbericht
Kassenbericht
Diskussion
Beschluss der Berichte
Entlastung des Vorstandes
Neuwahl des Vorstandes
Informationen aus dem Verband
12:30 Uhr Mittagspause (Für einen
Imbiss zum Mittag sowie für Getränke,
Kaffee und Kuchen ist gesorgt.)
14:00 Uhr Programm - Geschichtenerzäh-
ler Swen Kaats, Mülsen
15:30 Uhr Kaffeetrinken, Reisesegen

Anmeldung:
Bitte teilen Sie uns per Telefon oder
E- Mail Ihre Teilnahme/Absage bis spätes-
tens 15.04.2024 mit, damit wir die Ver-
pfl egung und weitere Details gut planen
können.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen!
Bis dahin wünschen wir Ihnen eine ge-
segnete Zeit bei gesundheitlicher Stabili-
tät.

Im Namen des Vorstandes grüßt Sie ganz
herzlich Ihr Ingo Gabler, Vorsitzender

Anmerkung zu Aussagen auf Seite 10:

Auf Anfrage, was unter „Menschsein“
verstanden wird, erreichten uns die ab-
gedruckten persönlichen Meinungen.

Fehler in der letzten Palme 4/2023

In der letzten Palme, der Weihnachtspal-
me, hat sich der Fehlerteufel eingeschli-
chen.

Auf der Seite 8 - Freizeiten 2024 - und
den Terminen des CKV Sachsen wurde
bei der Adresse vom „Club Heinrich“
eine falsche Hausnummer angegeben.
Richtig muss es heißen: Der Club Heinrich
befindet sich in Chemnitz in der Hein-
rich-Schütz-Strasse 90. Wir bitten, den
Fehler ebenso wie unkorrekte Termine zu
entschuldigen.

Aktuelle Termine entnehmen Sie bitte
dem gesonderten Block auf dieser Seite.

Termine des CKV Sachsen e.V.

Herzliche Einladung zu den folgenden
Veranstaltungen jeweils im „Club Hein-
rich“, Heinrich-Schütz-Strasse 90 in
Chemnitz von 16:30 - 18 Uhr

„Lebensspiel - spielend durchs Le- ben“

mit Susann Herrmann-Jenkner
14. März.2024, 11. April 2024, 16. Mai
2024, 13. Juni 2024

„TaktVoll -Trommeln und mehr“

mit Lenka
21. März 2024, 25. April 2024, 30. Mai
2024, 27. Juni 2024

Wohnstammtisch „Zukunftswerk- statt Wohnen“

05. April 2024, 21. Juni 2024

Info- und Begegnungstag am 21. September 2024

Selbsthilfeseminar in Reudnitz vom 07. - 10. November 2024

Thema: „Ich bin Mensch - zwischen Le-
ben und Sterben“

IMPRESSUM

Herausgeber: Christlicher
Körperbehindertenverband Sachsen e.V.
Anschrift: CKV Sachsen e.V.,
Max-Schaller-Straße 3, 09122 Chemnitz
Telefon: 0371 / 33 42 13 3

Fax: 0371 / 85 79 57 37

Bankverbindung: Bank für Kirche und
Diakonie / LKG Sachsen

IBAN: DE96 3506 0190 1611 7200 13

BIC: GENODED1DKD

Druck: www.wir-machen-druck.de

Zeichnungen/Bilder: Caroline Müller - Karl

Fotos: verschiedene Fotografen

Redaktionskreis: Christiane Ludwig,

Heike Priebe, Matthias Kipke,

Caroline Müller-Karl

(Die namentlich gekennzeichneten
Beiträge beinhalten die persönliche
Meinung der Verfasser.)

Internetseite: www.ckv-sachsen.de